

FAN-Exkursion am 24. Juli 2021 in den Landkreis Celle

FAN-Mitglied Hendrik Altmann begeistert sich für die Heimatgeschichte der Region Celle. In seinem Blog <https://found-places.blogspot.com> beschreibt er interessante Orte, Geschichten oder Legenden aus dem Landkreis. Am 24. Juli besuchten wir unter seiner Leitung mehrere dieser „lost places“, die sich in den Wäldern rund um die Kreisstadt verbergen.

Zunächst wanderten wir bei schönstem Sommerwetter zu einem Ringwall, tief versteckt im Neustädter Holz. Im LIDAR-Scan zeigt das Objekt eine erstaunliche Präzision: Ein Wall, heute noch ca. 0,8 Meter hoch und 10 Meter breit, umzieht eine kreisrunde Innenfläche von 40 Metern Durchmesser. Was kann das bloß sein?

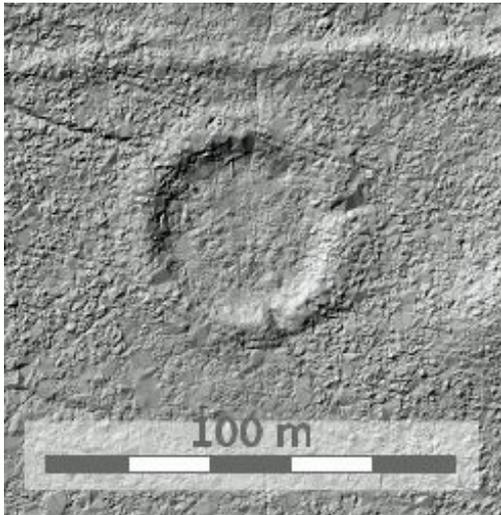


Foto: ADABweb, DGM LGLN

Bei der Betrachtung des LIDAR-Fotos kommen dem Betrachter verschiedene Ideen: Waldspielplatz für Kinder? Astronomie? Rest einer militärischen Anlage? Mittelalterlicher Burgwall? Aber dafür sieht das Ganze zu modern aus, oder?

Auch vor Ort standen die FAN's vor einem Rätsel. Doch Hendrik Altmann kramte einige alte Landkarten hervor, auf denen an dieser Stelle ein Gewässer verzeichnet ist. Ein Teich! In Anbetracht des trockenen Kiefernwaldes auf Dünenkuppen rings umher eine ziemlich unwahrscheinliche Idee. Doch ganz in der Nähe ist ein „fürstliches Kaninchengehege“ verzeichnet. Und so geht H.-D. Freese davon aus, dass es sich bei diesem „Teich“ ebenfalls um eine jagdliche Einrichtung handelt, einen sogenannten Entenfang. Das verlockende Wasser sorgte für Nachschub auf dem Bratspieß im Celler Schloss. Eine Grafik, abgeleitet aus dem LIDAR-Scan, liefert den ultimativen Beweis für eine Teichanlage:

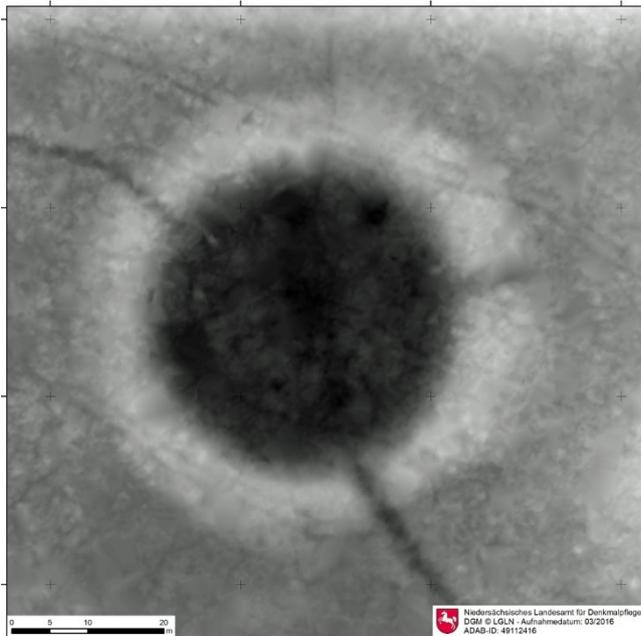


Foto: ADABweb, DGM LGLN

Früher muss das trockene Waldgebiet einen sehr hohen Grundwasserspiegel gehabt haben!
Nach einem Mittagsimbiss führte uns Hendrik Altmann auf einen 5 km langen Rundweg durch
militärisches Gelände.



Foto: Heinz-Dieter Freese

Um 1900 findet sich nördlich von Celle, OT Scheuen der „Königliche Klosterkammer Forst“. Im Jahre
1940 ist alles überbaut mit einem riesigen Feldflugplatz, Schießbahnen, Bunkern und einer

Munitionsfabrik. Zum Teil wird das Gelände noch heute als Standortübungsplatz genutzt. Und man findet im Wald zahlreiche verlassene, überwucherte Gebäude wie zum Beispiel eine Ansammlung von Munitionsbunkern.



Foto: Heinz-Dieter Freese

Auf dem LIDAR-Scan sehen wir sie gut geordnet. Aber beim genauen Hinschauen erkennen wir, dass alle Objekte „wie aufgeplatzt“ wirken. Nach Kriegsende wurden sie von den britischen Truppen gesprengt.

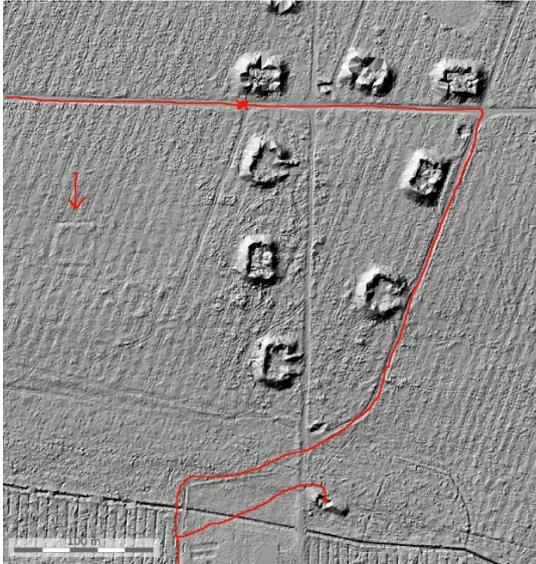


Foto: ADABweb, DGM LGLN
Rot: unsere Marschrout

Das älteste Objekt auf dem Scan ist eine rechteckiger flacher Damm, der einstmal einen „Lüneburger Immenzaun“ umzogen hat.
Hinweis: Ganz in der Nähe des Autobahndreiecks Walsrode, in der „Krelinger Heide“, wurde zur Anschauung solch ein „Immenzaun“ von 10 Metern Kantenlänge aus dem Jahre 1750 restauriert, - bei Gelegenheit ein schönes Ausflugsziel!



Bienenzaun in der Krelinger Heide. Foto: Heinz-Dieter Freese

Nach großer Mittagshitze schon ziemlich erschöpft, führte unsere Exkursion nachmittags in den Klosterforst Sunder bei der Ortschaft Wienhausen.
Hier liegt am Rande des ehemaligen Okertales ein doppelter Ringwall, der immer schon die Phantasie beflügelt hat. Hendrik Altmann berichtete, dass dieses Objekt vor 200 Jahren auf einer Landkarte bereits als „Burg“ bezeichnet wurde.
Im Scan sehen wir deutlich das markante Bauwerk, das allerdings nur flache Wälle aufweist – im Gelände sehr unspektakulär....

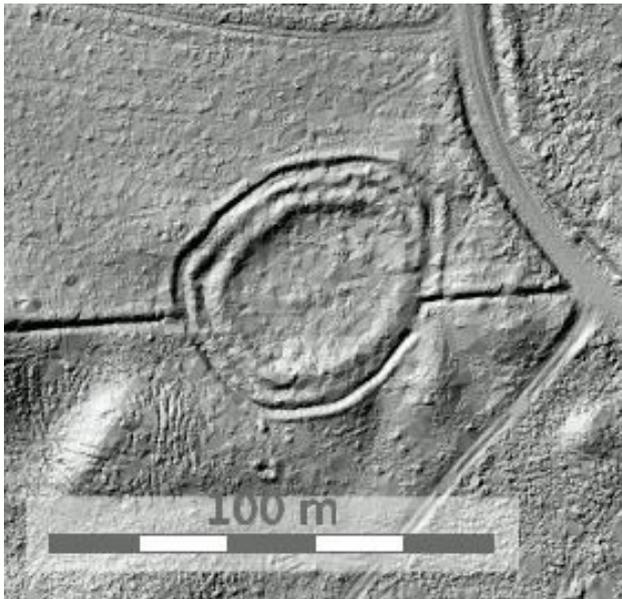


Foto: ADABweb, DGM LGLN

Dazu ein Bericht von

Hagen Gräbner, Die Immenwälle in der südlichen Lüneburger Heide. In: DIE KUNDE 2017, Bd. 68

Eine weitgehend unbekannte Immenstelle im Wald bei Wienhausen

Die „Ringwallanlage“ im Wald bei Wienhausen wurde bereits Ende 1999 entdeckt und auch kurz darauf vom Landesamt für Denkmalpflege Niedersachsen aufgenommen und beschrieben. Sie liegt in direkter Nachbarschaft des ehemaligen Flussbettes der Oker, das durch eine Umleitung bereits 1781 im Wald ca. 2 km westlich von Wienhausen verlandete (NELSON 2000). Die Wall-Graben-Anlage besteht aus bis zu 3 Wällen, bei denen jeweils vor dem inneren und mittleren Wall noch ein Graben erkennbar ist. Ehemals werden die Wälle bis zu 1 m hoch und die Gräben etwa ebenso tief gewesen sein. Der Gesamtdurchmesser beträgt etwa 80 m. Da die Wall-Graben-Strukturen ca. 6 m breit sind, verbleibt eine Innenfläche mit ca. 68 m im Durchmesser.

Die Wall-Graben-Anlage wird historisch das erste Mal 1781 in der Kurhannoverschen Landesaufnahme fassbar. Allerdings zu dem Zeitpunkt bereits ohne weitere Verweise. Die letzte Aufnahme in eine Karte fand 1901 statt, als die Wall-Graben-Anlage in das Messtischblatt Bröckel aufgenommen wurde. Weitere Untersuchungen fanden im Rahmen einer sehr kleinen Sondagegrabung im Sommer 2003 statt, die ca. 2 m vom Zentrum der Anlage Bauschutt und verhüttete Brocken Raseneisenerz hervorbrachte. Bereits das Landesamt sprach sich für einen ehemaligen fortifikatorischen oder einen landwirtschaftlichen Zweck aus. Bis zum Frühjahr 2013 gab es keine weitere Erforschung dieser Strukturen, bis der Heimatforscher H. Altmann die Relikte wiederentdeckte und sie im Zusammenhang mit der Erforschung von ehemaligen Verteidigungsstrukturen zur Abwehr der Slawen eine kurzzeitige größere Beachtung fanden (Näheres dazu s. ALTMANN 2013). So ordnet Altmann sie auch abschließend als Überreste einer Verteidigungsanlage ein, ähnlich der Burg von Wahrenholz (TRIBIAN 2009, 28).

Im folgenden Sommer standen dann eine Metalldetektorprospektion durch den örtlichen Heimatverein, sowie eine Magnetprospektion mit Frau Dr. Lohwasser an. Diese konnten leider nicht die Vermutungen einer frühmittelalterlichen Befestigung bestätigen, beide Prospektionsmethoden zeigten einen bemerkenswerten Mangel an Fund- und Befundarmut. Daraufhin schloss auch Frau Lohwasser auf eine Immenstelle, die sich deutlich größer und in eher unüblicher Variation mit Mehrfachumwallung präsentiert Denn bei einer wie auch immer gearteten Fortifikation hätten deutlichere Strukturen auf den Magnetbildern erkennbar sein müssen (Abb. 8). Aber auch Friedrich erwähnt mehrfach umwallte Immenstellen (FRIEDRICH 2004, 256). Wieso sich diese Immenstelle ausgerechnet in dieser Art und Weise präsentiert, kann heute ohne weitere historische Quellen nicht mehr abschließend geklärt werden.

Ob ehemaliger Heckenbewuchs vorhanden war, lässt sich leider auch nicht mehr feststellen, da der Bereich bereits stark von modernen Forstmaschinen geschädigt ist, aber betrachtet man die genaue Lage in den geographischen und hydrologischen Karten des betreffenden Gebietes, wird schnell klar, dass die Immenstelle offensichtlich ganz bewusst noch in den letzten Ausläufer einer Düne platziert wurde. Damit waren einerseits die Erdarbeiten aufgrund des lockeren, sandigen Bodens schnell und einfach erledigt, andererseits war die Immenstelle auch vor dem teilweise starken Hochwasser der ehemaligen Oker geschützt. Diese Dünenposition macht auch eine Wallbepflanzung sehr wahrscheinlich, um die Bienenkörbe vor dem feinen (Dünen-) Flugsand zu schützen.

Soweit der Bericht von Hagen Gräbner, der sich schließlich für eine Interpretation als Bienenzaun entscheidet. Das mag so sein. Es gibt aber auch noch den Vorschlag von Artur Mohwinkel (Brief aus dem Jahre 1975), der einen Pestfriedhof der Ortschaft Wienhausen für denkbar hält.

Und H.-D. Freese gibt zu bedenken, dass an diesem Ort auch eine Clause/Kluse des Klosters Wienhausen gelegen haben könnte. Denn in der Grafschaft Bad Bentheim (!) sehen wir im LIDAR-Scan in der Gemarkung Quendorf eine ganz ähnliche Anlage:

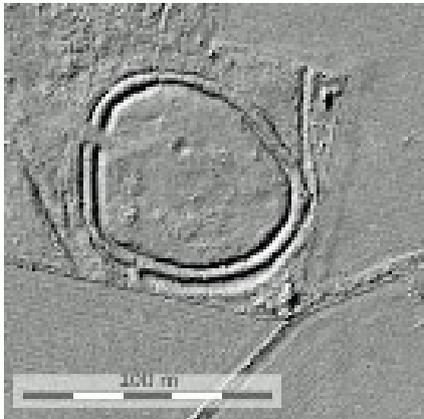


Foto: ADABweb, DGM LGLN

Bei einer Probegrabung in Quendorf wurden in der Mitte der Anlage Schuttreste einer Kapelle gefunden, die Keramikfunde datieren die Anlage in die Zeit vom ausgehenden 14. Jh. bis ins 16. Jh. Die Deutung des Wienhauser Objektes muss jedoch vorerst offen bleiben.

Durch einen erquickenden Aufenthalt an der Wienhausener Eisdiele schöpften wir neuen Mut, auch noch das vierte Tagesziel anzusteuern, die wüst gefallene Nordburg im gleichnamigen Ortsteil. Der zentrale Bereich der ehemaligen Burganlage liegt zum umgebenden Gelände noch ca. 1 m hoch unter einem Friedhof. Oberflächlich sind keine baulichen Reste erhalten. Bei einem Rundgang erläuterte Hendrik Altmann den gegenwärtigen Forschungsstand und erhielt am Ende der Führung einen großen Applaus für die Vorbereitung und Durchführung des sehr informativen und unterhaltsamen Exkursionstages.

Heinz-Dieter Freese